



Abend-

Zeitung.

42.

Sonnabend, am 18. Februar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Abenteuer auf Cat Island.

[Beschluß.]

Da wir uns schon als die Eigner der Häuser betrachteten, theilten wir mit ihnen den vorhandenen Vorrath und besahen uns unsere Besizung, hinter welcher sich ein bedeutender Wald hochstämmiger, wohlriechender Cedern erhob. Yams und Bataten fanden wir in Menge in den schönen, mit gewürzigen Blumen und breitblättrigen Paradiesfeigen bepflanzten Gärten; der angenehmste Fund aber war uns — zum Trocknen aufgehängter Taback, aus welchem wir uns Cigarro's drehten und in den Dampfwolken unsere Leiden und Sorgen vergaßen. Den Nachmittag erstiegen wir einen ziemlich steilen Hügel, von welchem man fast die ganze Insel und einen großen Theil des Strandes übersehen konnte, um Fahrzeuge zu erspähen. Einen weißen Punkt, der sich der Insel zu nähern schien, erblickten wir am Horizont. Bryan lief schnell nach Hause, ein Feuerzeug zu holen, und bald loderte ein Signalf Feuer hoch empor. Immer schneller näherte sich der bemerkte Punkt der Insel, schon konnten wir die Segel unterscheiden und erkannten die vom Maintop wehende Flagge. — Das Fahrzeug näherte sich der Insel bis auf eine Meile vom Lande, wo der Wind zu sterben schien; wir sahen ein Boot aussetzen und auf unsern Hügel zurudern, schnell eilten wir hinab dem Landungsplatze zu. Drei Neger, wovon der eine mit einer Flinte bewaffnet und besser

bekleidet war, als die andern, verließen das Boot. Der besser Bekleidete rief uns an, was das Feuer bedeute, worauf wir ihn mit unserer Lage bekannt machten und ihn fragten, ob er der Besizer der Häuser sey. Ich bin nur Aufseher, erwiederte er. Der Master ist an Bord, wir kommen von St. George, wohin wir von hier vor acht Tagen segelten. Master glaubte bei Erblickung Eures Feuers, Piraten, welche oft bis in unsere Gewässer kommen, wären gelandet und hätten die Plantage vernichtet. Hiermit sprang er mit seinen beiden Ruderern wieder in's Boot, um nach dem Schooner zurückzukehren. Bryan bat, ihn mitzunehmen, um seinen Master selber zu beruhigen und um uns allen gute Aufnahme auszuwirken.

Mit munterem Oho:jo begleiteten die Neger ihre Ruderschläge und eilten, an Bord zurückzukommen. Erwartungsvoll lagerten wir uns am Strande. Erst gegen Abend ging der Schooner in der kleinen Bucht, nahe an der Mündung eines Baches, vor Anker; ein alter Mann, der Eigner der Plantage, alleiniger Besizer der Insel, trat mit Bryan an's Land, ihm folgten acht Neger und eine der schönsten Mulattinnen, die ich je gesehen hatte, welche, wie wir bald nachher erfuhren, seine jüngste Tochter war.

O'Neill, der Pfanzer, nöthigte uns, ihn zur Wohnung zu begleiten, wohin Mahano, seine Tochter, auf einem Tragsessel von zwei Negern getragen wurde; die übrigen Schwarzen und der Aufseher blieben am Strande, den Schooner zu löschen. Obgleich

O'Neill sehr freundlich gegen uns war, bemerkten wir doch einiges Mißtrauen gegen uns in seinen Blicken, welches jedoch bald nach Eintritt in die Wohnung, wo er sich vielleicht im Stillen vom Daseyn aller seiner Effekten überzeugte, verschwand und in ein herzliches Zuvorkommen auslöste. Mahano war krank, die Reise nach St. George zu ihrer dort verheiratheten Schwester, welche der Vater zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit unternommen hatte, war ihr nicht bekommen, und schwächer war sie zurückgekehrt.

Braucht Ihr einen Krankenwärter, sprach Christi: so nehmt unsern Douryan; seiner treuen Pflege und seiner Sorgfalt für mich habe ich's zu verdanken, daß ich jetzt so weit wieder hergestellt bin.

Erfreuet, dieß zu hören, bat mich O'Neill, das Krankenwärteramt bei seiner Tochter zu übernehmen, und schickte schnell einen der Neger nach dem Schooner, die von St. George mitgebrachten Arzneien herbeizuholen. — Bryan und Christi unterhielten sich bis spät in die Nacht mit dem Alten; unsere beiden Matrosen lagen schnarchend in einem Winkel des Zimmers, und ich durchwachte die Nacht, der armen Mahano, welche in einem heftigen Fieber lag, abwechselnd Thee und Arzneien reichend. Gegen Morgen fiel sie in einen erquickenden Schlummer, auch ich schlief ein wenig, zu ihren Füßen sitzend.

Mahano erweckte mich, dankte mir mit einem warmen Händedrucke, mich ihrer angenommen zu haben, und bat mich, den Vater zu rufen; diesen fand ich mit meinen Gefährten am Schooner. Er rief mir entgegen, wie seine Tochter sich befände? er hätte sie schlafend verlassen, und freuete sich herzlich, als ich ihn von ihrem Besserseyn benachrichtigte.

Wir brachten die ausgeladenen Güter nach der Wohnung, und spazierten hierauf am Strande hin und her, bis uns das Muschelhorn zum Frühstück lud. Wir glaubten in Philadelphia's erster Taverne zu speisen, so ausgesuchte und mannigfaltige Gerichte ließ O'Neill uns vorsehen. Mahano, obgleich noch sehr schwach, machte die freundliche Wirthin und begeisterte durch ihre Bildung und seine Gestalt und ihre herzliche, ungekünstelte Sprache die ganze Tischgesellschaft.

Christi und Bryan, denen es daran liegen mußte, die Insel so bald als möglich zu verlassen, aecordirten nach geendigtem Morgenbrod mit O'Neill um unsere Ueberfahrt nach St. George, von wo aus sie, wenn sie kein Fahrzeug nach Madeira träfen, nach Baltimore zurückkehren wollten. Unser freundlicher

Wirth erbot sich sogleich, uns unentgeltlich nach St. George zu bringen; auf Uebermorgen wurde die Abreise festgesetzt.

Sehr angenehm vertrieben wir uns die beiden Tage mit Fischen und Jagen: fast immer begleitete ich die gute Mahano, die mir besonders gewogen zu seyn schien. Theilnehmend ruhte ihr feurig dunkles Auge auf mir, als ich ihr mein trauriges Schicksal und die freudenlose Zukunft enthüllte, der ich wieder entgegengehen müsse, und wie es mein einziger Wunsch sey, einst in solcher Ruhe und unter solchen guten und glücklichen Menschen zu leben, als ich hier auf Cat Island gefunden hätte.

Plötzlich umflog ein liebliches Lächeln ihre gebräunte Wange: O, Doury, bleib' bei uns! rief sie: wir leben jetzt hier so einsam, seitdem Schwester Mary uns verlassen hat. Versprich es, Doury, der Vater wird sich sehr darüber freuen, und Mahano auch. Schnell, ohne meine Antwort abzuwarten, sprang sie fort.

Ein sonderbares Gefühl überfiel mich; ich scheuete mich, nach dem Hause zurückzugehen, fürchtete, morgen die Insel verlassen zu müssen, welche mir auf einmal so lieb und theuer geworden war; — wachend träumend setzte ich mich auf einen Felsenvorsprung und starrte in's Meer. Die Nacht brach ein, ich bemerkte es nicht, dichte Finsterniß umgab mich — ich hörte mich rufen und sah zwei Neger mit Eedersackeln den Strand entlang kommen, mich zu suchen. Master und Lady sind in Furcht um Euch, — kehrt schnell zur Pflanzung zurück.

Ei, ei, Master Doury, könnt Ihr die Zeit nicht erwarten, von uns zu kommen! rief mir O'Neill beim Eintritt in's Haus entgegen. Morgen segeln wir erst nach St. George; Ihr hättet uns wohl den Abend schenken können. Mahano sagte, Ihr wünschtet hier zu bleiben, es scheint aber nicht so, da Ihr Euch heute schon auf den Rückweg gemacht habt; — ich freuete mich schon, meiner Tochter einen Gesellschafter und Beschützer zurücklassen zu können, während ich Eure Freunde hinüberbrächte! — Nun — wie ist's?

Ganz verlegen hatte mich seine Anrede gemacht; ich dankte ihm für sein gütiges Zutrauen und bat ihn, mich bei sich zu behalten. Christi, den ich früher mit meiner ganzen Lebensgeschichte bekannt gemacht hatte, mußte ihn davon schon unterrichtet haben.

Freundlich faßte O'Neill meine Hand: Gut, Doury, Du bleibst bei mir, das Leben auf See taugt

nicht für Dich, wir wollen hier als Freunde leben. Nun geh' und beruhige Mahano; sie glaubte schon, ein Delphin hätte Dich auf seinem Rücken nach St. George getragen.

Ich flog in Mahano's Zimmer und fand sie weinend, den Kopf auf ihre Hand gestützt. Mahano, ich darf bleiben! rief ich ihr zu. — Sie lächelte und trocknete ihre Thränen: Du böser Vater, sagte sie freundlich: mich so zu ängstigen und Euch alle weit weg zu wünschen. — Freudetrunken küßte ich ihre Hand und ging zum Gesellschaftszimmer zurück, wo wir auf das Wohl unsers Beschützers unter lautem Jubel eine Bowle Punsch leerten.

Mit dem ersten Grauen des nächsten Morgens rüstete sich Alles zur Abreise. Mit Thränen nahm ich von meinen Leidensgefährten Abschied, — Brüder konnten nicht herzlicher scheiden. Besonders gerührt war Christi: Solltest Du je Cat Island verlassen, so findest Du in Madeira einen Bruder! — das waren seine letzten Worte.

Drei Neger ließ O'Neill bei uns zurück und bat mich, auf Alles gut Acht zu haben. Mit günstigem Winde stieß der Schooner vom Lande ab, — noch lange sah ich Bryan's und Christi's Tücher zum Lebewohl schwenken.

Betrübt ging ich der Wohnung zu; — wie ein Traum zogen die leztverflossenen acht Tage an mir vorüber; Mahano kam mir vergnügt entgegengesprungen und suchte mich durch kindliche Spiele aufzuheitern. Wir waren die vier Tage, welche der Vater abwesend war, unzertrennlich, beschäftigten uns gemeinschaftlich im Garten, suchten in den Felsenhölen nach Mövenciern und fischten in der Bucht, oder lustwandelten, bis uns der Abend zur Rückkehr ermahnte, wo Mahano mit Gesang und Lautenspiel die Zeit verkürzte. Am Abend des vierten Tages kehrte O'Neill vergnügt und gesund mit dem Schooner zurück, brachte viele Grüße von meinen Gefährten und Geschenke von Bryan und Christi an Mahano, nebst einem Päckchen von letztem an mich, worin er mir eine vollständige Kleidung und 50 Piafter sandte. — Kaufleute in St. George, mit denen er früher in Verbindung gestanden, hatten ihn mit Geld zur Fortsetzung seiner Reise, die er über Norfolk antreten wollte, unterstützt. — So weit unsre Abentheuer.

Glücklich und zufrieden lebe ich nun schon acht Monate auf Cat Island, von O'Neill wie von einem Vater geliebt, und habe für ihn schon zwei Ge-

schäftstreifen nach St. George gemacht. Ich segne den Tag, an welchem ich durch Umsturz des Bootes an die Insel geworfen wurde, und ich glaube, Mahano mit mir, denn gestern, als ich mit ihr die Landspitze besuchte, sie sanft an meine Brust drückte und tiefe Röthe ihre dunkle Wange umzog, da bekannte ihr Auge ihre Liebe und ihren Lippen entströmte ein leises Ja! — Der Vater begünstigt unsere Liebe, und wies mir heute ein Cedernwäldchen und vier Neger zum eigenen Nutzen an.

Nächste Woche reisen wir zusammen nach St. George, um durch des Priesters Hand auf immer verbunden zu werden.

Von meinem deutschen Vaterlande habe ich auf ewig Abschied genommen, obgleich Mahano eifrig wünscht, einmal das feste Land zu sehen. Hier leben wir ruhig und zufrieden, dort würde mein braunes Weibchen nur zu bald die ruhige Insel und ihre eigene Ruhe vermissen, und jene glücklichen Abende zurückwünschen, wo wir im Mondschein auf einer Rasenbank unter duftenden Orangen ruhten, Mahano die Laute schlug und vor uns im Hofe die Neger nach dem Ton des Tambourins ihr: Comp-Calla-Von tanzten.

E. Brommé.

### Oben schwül — unten kühl.

Den Manen eines Ertrunkenen gewidmet.

Im August 1825.

Schlafe wohl auf Flusses feuchtem Grunde,  
Du! dem, ach! ein ernster Augenblick  
Einer großen, schicksalschweren Stunde  
Tückisch raubte seines Lebens Glück!

Schlafe wohl! die leichten Wellen wiegen  
Ihre Kindlein singend ein zur Ruh —  
Lassen sie an ihrem Herzen liegen,  
Decken sie mit klaren Schleiern zu.

Laß Dir nicht die düstre Tiefe grauen,  
Dorthin dringt nicht Gram und irdisch Weh —  
Sonne, Mond und goldne Sterne schauen  
Trost Dir nieder aus des Himmels Höh'.

Schlafe wohl im spiegelhellen Soale,  
Ruhe sanft in Deiner stillen Gruft!  
Bis auch Dich zum ew'gen Freudenmahle  
Einst das Wort der treuesten Liebe ruft.

Schlummre friedlich bis zu jenem Morgen!  
Oben ist's ermattend, bang' und schwül —  
Oben wohnen Kummer, Schmerz und Sorgen,  
— Unten aber ist es still und kühl! —

Theophaia.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Mlle. Canzi, nun bei unserm Theater als Mitglied engagirt, trat zuerst als schöne Müllerin auf. Sie soll in Hannover, laut dem in diesen Blättern gelesenen Bericht, kein Glück in dieser Rolle gemacht haben. Bei uns hat sie wenigstens nicht mißfallen; ihr nettes Spiel, so wie die meisterhaften Coloraturen ihrer Kehle, entschädigen für manchen rauhen Klang der Mittelstöne.

Und so war uns das kleine, lebhafte Figürchen auch keine unfreundliche Erscheinung als Helene in der Jungfrau vom See, einer Oper in 2 Aufzügen, nach dem Italiänischen von E. Grünbaum, Musik von Rossini, welche am Geburtstage Sr. Maj. des Königs zum erstenmale mit großem Beifalle gegeben wurde. Der Vorwurf, den man Rossini so oft gemacht, daß er mehr durch brillante Tonläufer den verwöhnten Ohren seiner Landsleute in seinen Compositionen huldige, als darauf bedacht sey, die Musik dem Charakter des Textes anzupassen, würde bei dieser Oper, unserer Meinung nach, ungerecht seyn. Herzinnige, einfache Klänge wechseln hier, wie es Charakter und Situation erheischen, mit feurigen Sätzen höchst effectvoll ab und geben dem romantischen Sujet ein wahrhaft schönes und passendes Colorit. Herr Better, der die Parthie des Königs Jacob hatte, zeigte eine Gewandtheit der Kehle, die uns ein erfreulicher Beweis war, wie sehr der junge Künstler beflissen sey, seinem schönen Tenor die möglichste Ausbildung zu geben. Gelingt es ihm noch, den gellenden Ton seines Sprechens zu mildern und ihm Modulation und declamatorische Sicherheit zu geben, auch Anstand und Spiel zu verbessern, so kann man den jungen Bühnensänger dereinst unter die ersten Tenoristen Deutschlands zählen. Aber in diesen Punkten bedarf er noch eines unermüdeten Strebens, und ohne sie ist für das Theater nur das halbe Ziel erreicht. Von den übrigen mitspielenden Personen läßt sich ebenfalls nur Gutes sagen. — Ein Herr Neumann, der erst kürzlich für untergeordnete Parthieen in der Oper engagirt wurde, sollte von der Direktion einmal versuchsweise zu Uebernahme einer bedeutenderen veranlaßt werden. Seine Stimme scheint uns gar nicht übel zu seyn. In der neuen Dekoration, den-See Lock Kartrine vorstellend, hatten sich Theatermaler und Maschinenmeister überboten. Der Prospekt war lieblich und der Rahn, auf welchem Helena sich rudern schaukelt, bewegte sich in Schlangenlinien vom Hintergrunde bis in den Vordergrund der Bühne.

Das am ersten Weihnachtstage arrangirte Deklamatorium bot uns diesmal einen höchst mannigfaltigen Genuß. Als das Vorzüglichste und Anziehendste des darinnen Gegebenen nennen wir die Scene aus dem fragmentarisch hinterlassenen Trauerspiele: De-

metrius, von Fr. Schiller. Die spielenden Personen waren: Marfa, Witwe des Czar Ivan Wasilewitsch und Mutter des für todt gehaltenen Prinzen Demetrius, welche vom Usurpator Boris Godunow in einem Kloster gefangen gehalten wird; Hiob, Erzbischof und Abgesandter des Czaars; ein Fischer und Nonnen des griechischen Klosters am See Belosero. Mad. Miedke stellte die Marfa, Herr Finke den Erzbischof dar. Die Scene ergriff gewaltig und ließ uns nur zu schmerzlich bedauern, daß Schiller den Demetrius nicht vollenden konnte, der vielleicht allen seinen früheren Meisterwerken die Krone aufgesetzt haben würde. Die Canzi und Schulz sangen Arien von Paecini und Generali, Tenoristen und Bassisten 4stimmige Gesänge von Eisenhofer, zuletzt weibliche und männliche Stimmen das erste Finale aus Figaro. Dazwischen declamirte Stein: „Das stumme Kind,“ ein Gedicht von Subis, und den „Gang nach den Eisenhammer,“ von Friedrich Schiller, mit musikalischer Begleitung von B. A. Weber. Solbrig: „Die Schildwache am Pulverthurm,“ von Fr. Keil, einige heitere Gedichte, worunter besonders der Nachwächter zu St. Johann, von Fr. Ruhn, gefiel, und einen launigen Anekdotenkranz. Solbrig ist in dem Vortrage lustiger Gedichte und versifizirter Schwänke bis jetzt noch nicht übertroffen, vorzüglich gelangen ihm die fremden und Provinzial-Dialekte. Daher muß es dem Publikum lieb seyn, daß die Theater-Direktion zu jenen musikalisch-declamatorischen Abenden sich mit dem beliebten Deklamator einigend, ihm auch diesen Genuß verschafft.

Unter die Ohrenschmause, welche das scheidende Jahr bot, gehört auch das Concert, welches die Geschwister David aus Hamburg gaben. Der Knabe Ferd. David, ein Schüler Spohr's, spielte ein Violin-Concert und Potpourri, beide von der Composition seines Meisters. Es mangelt seinem Spiel nicht an Zartheit und Geläufigkeit, die Kraft wird vielleicht noch kommen, und so das Goethe'sche Distichon:

Willst Du schon zierlich erscheinen, und bist noch nicht sicher? Vergebens!  
Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmuth hervor.

nicht auf den jungen Virtuosen angewendet werden können. — Eine ausgezeichnete Pianistin scheint uns aber seine Schwester Louise David zu seyn. Sie spielte ein Pianoforte-Concert (G moll) von Moscheles und Variationen über den Alexandermarsch von demselben Conserker, mit Bravour, Zartheit und jener Sicherheit, die für die junge Virtuosa zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Das Shakspear'sche Meisterwerk: Romeo und Julie, kam in neuer Rollenbesetzung auf die Breter. Hrn. Devrient war der Romeo, Hrn. Stein Merkurio, Hrn. Finke Lorenzo, Hrn. Kapus Escalus, Hrn. Burchard Tybalt, Hrn. Gay Balthasar, zugetheilt, Graf Paris, wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Genast, von Hrn. Streit übernommen.

(Beschluß folgt.)

Repertoire des Königl. Sächf. Hoftheaters zu Dresden.

- Am 19. Febr. Staberls Verlobung.
- Am 20. „ Die Braut von Messina. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
- Am 21. „ Das Portrait der Mutter. Lustspiel in 4 Akten von Schröder.
- Am 22. „ La Cenerentola (Aschenbrödel). Oper in 2 Akten. Musik von Rossini.
- Am 23. „ Marie von Montalban. Oper in 3 Akten. Musik von Winter.
- Am 25. „ La Cenerentola (Aschenbrödel).